



Erhielt schon viele renommierte Auszeichnungen: der kanadische Pianist Jan Lisiecki (22) Foto: Mathias Bothor

## Nicht nur technisch souverän

**KONZERT** Klavier-Senkrechtstarter Jan Lisiecki begeistert sein Publikum im Audimax.

VON GERHARD DIETEL, MZ

**REGENSBURG.** Weitgereiste Gäste erlebt das Odeon-Publikum beim Saison-Abschlusskonzert: das Toronto Symphony Orchestra gastiert im Rahmen einer Tournee aus Anlass der kanadischen Staatsgründung vor 150 Jahren auch im Regensburger Audimax. In Riesensetzung präsentiert sich der Klangkörper den am Ende anhaltend applaudierenden Zuhörern und verwöhnt sie mit opulenter, bildkräftiger Musik. Das beginnt bereits mit der guten Laune verbreitenden „Carnival Overture“ des im heutigen Tschechien geborenen, später nach Kanada emigrierten Oskar Morawetz: mal putzmunter auftretend, mal melodios schmachend wirft sie mehr als einen Blick hinüber zur Filmmusik.

Unter dem raumgreifenden, doch stets elegant bleibenden Dirigat von Peter Oundjian erweist sich das Orchester aus Toronto als geschmeidig steuerbare Präzisionsmaschine: Perfekt ist, wie beim zugegebenen „Nimrod“ Edward Elgars der Klang auf kleinstem Raum dynamisch zum Höhepunkt gesteigert und gleich wieder ins Piano zurückgeführt wird.

Ebenso klar disponiert ertönt das Hauptwerk des Abends, Nikolai Rimsky-Korsakows sinfonische Suite „Scheherazade“. Als orientalische Fantasie ertönt sie, die im breiten Erzählstrom „Sindbads Schiff“ schildert und mit prickelnden Klängen wie mitreißenden Rhythmen ein „Fest in Bagdad“ feiert. Dazwischen gibt es delikate Arabesken zahlreicher solistisch hervortretender Instrumente, allen voran die Violine des ersten Geigers Jonathan Crow, der die Titelfigur Scheherazade porträtiert.

Eigentlicher Solist des Abends ist jedoch der in Kanada geborene Jan Lisiecki, der heute 22-jährige Pianisten-Senkrechtstarter, der einst als neun-jähriges Wunderkind debütierte. Er begeistert die Zuhörer mit seiner ebenso technisch souveränen wie musikalisch durchdachten Gestaltung des Klavierparts in Robert Schumanns a-Moll-Konzert.

Um die zwei Seelen in seiner Brust, die Schumann einst entdeckte, den feurigen Florestan und den introvertierten Eusebius, scheint Lisieckis Interpretation zu kreisen. Träumerisch und versonnen, im Tempo äußerst zurückgenommen intoniert Lisiecki das schwärmerische Hauptthema des Kopfsatzes, schlägt aber bald schon einen forschenden Ton an und drängt mächtig vorwärts.

Doch nicht als völlig gespaltene Person will er den Komponisten Schumann vorführen. Da gibt es immer wieder Stellen, wo sich schwungvolles Vorangehen mit kleinen Stockungen, sozusagen Momenten des Bedenkens mischt – wie in der Solokadenz des anfänglichen „Allegro affetuoso“. Viel Applaus erhält Lisiecki nach dem die pianistische Brillanz noch steigernden Finale, und auch hier gibt es eine Zugabe: Chopins c-Moll-Nocturne op. 48/1.

# Seine Bilder beflügelten die Kirchenrevolte

**KUNST** Anlässlich des Jubiläums „500 Jahre Reformation“ widmet das Historische Museum dem Regensburger Michael Ostendorfer eine große Ausstellung.

VON ULRICH KELBER, MZ

**REGENSBURG.** Vor 500 Jahren, zur Zeit der Reformation, spielten die bebilderten und massenhaft verbreiteten Flugschriften eine wichtige Rolle, um die Thesen und Ideen Martin Luthers bekannt zu machen. Plakativ geht es jetzt auch bei der Ausstellung im Museum am Dachauplatz zu. Sie ist inszeniert als ein riesiger Comicstrip mit wandhohen Bildern.

Erzählt wird die Regensburger Chronik der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Zu den handelnden Personen gehören der Maler Michael Ostendorfer, dazu die Theologen Martin Luther, Philipp Melanchthon und Nikolaus Gallus, der 1543 als lutherischer Prediger nach Regensburg kam.

Die Comic-Bilder hat die Illustratorin Kathrin Frank geschaffen. Sie hat dafür eine klare, vereinfachende, fast naive Art der Darstellung gewählt, die aber sehr ansprechend ist. Auf diese Weise wird die Ausstellung sicher auch jüngeren Besuchern viel Spaß machen. Ebenfalls gelungen sind die Texte, für die die Schriftstellerin Carolina Kupfer prägnante Formulierungen gefunden hat: nicht nur knappe Sprechblasen, sondern spannende Informationen in leicht verständlicher Sprache.

### Eine lebendige Präsentation

Wem das alles zu populärwissenschaftlich und zu reißerisch ist, kann auch einen anderen Zugang zu der Ausstellung suchen. Sie arbeitet nämlich viel mit neuer Medientechnik. An Bildschirmen lassen sich Details der einzelnen Kunstwerke „anklicken“ und nach Belieben ausführliche Erläuterungen zu künstlerischen und theologischen Fragen abrufen. Sogar eine Hörstation gibt es, die Eindrücke von der Musik der Reformationszeit bietet. Kurator Dr. Wolfgang Neiser hat mit Fantasie und Ideenreichtum für eine lebendige Präsentation gesorgt, sodass keine Langeweile aufkommt.

Das krönende Objekt der Ausstellung, deren Bandbreite vom originalen Luther-Brief bis zum Abendmahlskelch von 1542 reicht, ist der „Reformationsaltar“, den Michael Ostendorfer 1554 und 1555 im Auftrag der Stadt für die Neupfarrkirche geschaffen hat und dessen Bildwerke die lutherische Lehre verdeutlichen sollen.

Da geht es beispielsweise um die Darstellung des „Abendmahls in beiderlei Gestalt“. Auf der Mitteltafel sieht man unter dem Spruchband mit der Luther-These „Thut Buße. Und

glaubt dem Evangelio“ die Szene eines evangelischen Gottesdienstes. Und auf der Rückseite der Tafel wird das Weltgericht beschworen, wobei zu den Verdammten ein wohlgenährter Papst gehört, der vergeblich einen Ablassbrief emporhält. Vor drastischer Polemik hatte man damals keine Scheu.

Ostendorfers Rolle und Bedeutung als Künstler der Reformation unterstreichen die zahlreichen Holzschnitte, die er für verschiedene religiöse Schriften geschaffen hat, exemplarisch dabei die ausdrucksstarken Illustrationen zu dem Katechismus von Nikolaus Gallus.

### Verschuldet und von Gicht geplagt

Reichtümer hat Michael Ostendorfer nicht anhäufen können. Der gichtgeplagte und verschuldete Künstler ersuchte 1556 um Aufnahme im Bruderschaftshaus, das verarmten und kranken Handwerkern Zuflucht bot. Im Dezember 1559 starb Ostendorfer. Viel weiß man nicht über das Leben des Künstlers. Seine genaue Herkunft ist unklar, als Geburtsjahr wird 1490 oder 1494 angenommen. Nach Regensburg gekommen ist er wohl kurz vor 1520. Aus diesem Jahr stammt jedenfalls sein bekannter Holzschnitt von der „Wallfahrt zur Schönen Maria“, wo sich die Gläubigen, viele davon in exaltierter religiöser Verzückung, um die hölzerne Kapelle drängen.

Abgesehen von einer rund zehnjährigen Phase als Hofmaler im Dienste von Pfalzgraf Friedrich II. in Neumarkt und Amberg blieb Ostendorfer in Regensburg. Und er ist nach Albrecht Altdorfer der bedeutendste Künstler der Stadt im 16. Jahrhundert. Mit seiner künstlerischen Leistung – so Professor Dr. Christoph Wagner von der Universität Regensburg – bewegte er sich „auf der Höhe der Zeit“.

Dies unterstreicht die Ausstellung mit eindrucksvollen Beispielen. Das Gemälde „Adam und Eva“ kann sich durchaus mit Cranach messen. Meisterlich auch seine „Lucrecia“ mit dem gezückten Dolch in der Hand. Außerdem war Ostendorfer ein hervorragender Porträtist, wie das „Bildnis eines jungen Adligen“ beweist. Selbst eine Enttäuschung verschweigt die Ausstellung nicht: Als Leihgabe aus Wien ist ein Gemälde zu sehen, das bisher als Selbstbildnis des Künstlers galt. Doch Prof. Wagner hält es eher für das Werk eines niederländischen Meisters aus der Zeit um 1600.

Wie schon zur Furtmeyr-Ausstellung gibt es auch jetzt wieder einen umfangreichen wissenschaftlichen Begleitband, als dessen Herausgeber Prof. Wagner und Dr. Dominic E. Delarue fungieren. Das Werk umfasst rund 500 Seiten und ist opulent mit Bildern ausgestattet. Der Band wolle, so betont Prof. Wagner, „einen kunst-, religions- und kulturhistorischen Überblick über den Prozess der Konfessionalisierung in Regensburg und der Ober-



„Adam und Eva“, ein Gemälde von Michael Ostendorfer aus dem Jahr 1539 Fotos: Michael Preischl/Museen der Stadt Regensburg



Den Reformationsaltar mit seinem einmaligen protestantischen Bildprogramm schuf Michael Ostendorfer in den Jahren 1554 und 1555.

### ERÖFFNUNG MIT EINEM FESTAKT

➔ **Am Sonntag um 11 Uhr** wird die Ausstellung „Michael Ostendorfer und die Reformation in Regensburg“ im Historischen Museum mit einem Festakt in der Minoritenkirche eröffnet. Es musiziert Prof. Norbert Düchtel.

➔ **Sprechen** werden Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiß, Bürgermeister Jürgen Huber und Museumsdirektorin Dr. Doris Gerstl. Die Ausstellung dauert bis 5. November (geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 16 Uhr).

➔ **Es gibt** ein umfangreiches Begleitprogramm mit Führungen und Vorträgen. Das gleichnamige Buch zur Ostendorfer-Ausstellung ist im Verlag Schnell & Steiner erschienen und kostet im Buchhandel knapp 40 Euro.

pfalz“ bieten. Zwar stehen bei den Aufsätzen das künstlerische Schaffen und die Bedeutung Ostendorfers im Mittelpunkt. Aber auch das Reformationsgeschehen in Regensburg wird darge-

stellt. In weiteren Texten werden Parallelen zu Lucas Cranach gezogen, geht es um evangelische Kirchenbauten oder die Regensburger Musikgeschichte des 16. Jahrhunderts.

# Die Kraft des detailgenauen Surrealen

**AUSSTELLUNG** Im Kunstkabinett: Objekte von Feng Lu und Malerei von Ezequiel Lopez Garcia

VON GABRIELE MAYER, MZ

**REGENSBURG.** Böser, abgründiger, auch neckischer und deftiger Humor durchweht die aktuelle Doppelausstellung im Kunstkabinett mit Plastiken und Assemblagen von Feng Lu und der Malerei von Ezequiel Lopez Garcia. Feng Lu, Jahrgang 1979, wuchs in China auf und studierte an diversen deutschen Hochschulen. Einnehmend ist die Differenziertheit, mit der er seinen Gestalten Ausdruck verleiht: poetischer

Detailrealismus, sehr genaue Zeichnung von Gesichtern, Mimiken, Gesten und Körperhaltungen bei seinen Fabel- und sonstigen Figuren. Darin liegt die Überzeugungskraft dieser Gebilde aus Epoxidharz. Kontextverschiebungen, Metamorphosen, Bedeutungstransfers sind Feng Lus Metier.

Nicht zum ersten Mal sind auch die lasierten kleinen Ölmalereien des Spaniers Ezequiel Lopez Garcia in dieser Galerie zu sehen. Die Porträts oder Gruppenszenen erscheinen allein

schon farblich leicht schräg, zwischen patiniert und grell. Der in Madrid lebende Künstler ist Jahrgang 1938, und seine Arbeiten überzeugen durch die ausgefeilte Technik, mit der er die Einsamkeit, Langeweile und Arroganz und manchmal auch eine verwegene Geselligkeit ins Bild rückt. Surreal wirken die Bilder, weil die Figuren nicht wissen, wie ihnen geschieht.

➔ Bis 29. Juli, Kunstkabinett, Untere Bachgasse 7, Di-Fr 11-18, Sa 10-14 Uhr



Feng Lu (l.) und Ezequiel Lopez Garcia Foto: Kunstkabinett